

Gemeinsam auf dem Weg in die Gemeinde

Frank Pinner/Redaktion DAS BAND



Die Fotos zeigen Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Foren des Q8-Projektes (s. S. 18 ff., dieses Heft).



Foto: Projekt Q8-Altona

Die Initiative „Am Leben in der Gemeinde teilhaben – Lokale Teilhabekreise“ der Caritas Behindertenhilfe und Psychiatrie (CBP) ruft seit 2006 Menschen mit Behinderung, engagierte Mitbürger sowie Einrichtungen und Dienste zur Gründung von Interessensgruppen für soziale Teilhabe in der Gemeinde, genannt Lokale Teilhabekreise (oder kurz LTK), auf. Frank Pinner, Fachreferent beim CBP, stellt das Konzept vor und berichtet von den gemachten Erfahrungen.

DAS BAND: Wie stellt sich die Situation lokaler Teilhabe von Menschen mit Behinderung in der Gemeinde dar?

PINNER: Die Ausgangslage für Teilhabe ist lokal sehr unterschiedlich. Sie hängt vor Ort sowohl von der Offenheit der Gemeinde, den individuellen Teilhabeeinschränkungen des Individuums, als auch den spezifischen Unterstützungsstrukturen für Menschen ab. Daher rufen wir als Caritas alle auf, die Ausgangslage vor Ort zu prüfen und sich zugleich solidarisch für soziale Teilhabe vor Ort in der Gemeinde einzusetzen. Viele Gemeinwesen verfügen über keine Behindertenbeiräte oder Behindertenbeauftragte und erst recht über keinerlei Bürgerplattform, die Menschen mit höherem Unterstützungsbedarf beteiligt. Aber „das Leben in der Gemeinde teilhaben“ kann man nicht nur auf die politische Beteiligung in einer Gebietskörperschaft reduzieren, sondern Gemeinde ist darüber hinaus auch ein Beziehungsnetz, welches es gilt, aktiv mitzugestalten.

DAS BAND: Was aber ist nun ein Teilhabekreis genau? Wie arbeitet er?

PINNER: Ein Lokaler Teilhabekreis besteht aus einer Runde von Menschen mit und ohne Behinderung. Er wird durch Fachkräfte der Behindertenhilfe oder Psychiatrie unterstützt. Der Teilhabekreis arbeitet prinzipiell autonom gegenüber der Einrichtung und ist im Wesentlichen den Menschen im Kreis gegenüber verpflichtet. Er vertritt nicht die Interessen eines Trägers oder einer Einrichtung. Alle Teilnehmenden im Teilhabekreis arbeiten gleichberechtigt an dem Projekt: „soziale Teilhabe für alle“. Die Vielfalt des Engagements der heute an die 40 Kreise, die durch über 20 katholische Träger begleitet werden, ist riesengroß. Gemeinsam ist allen Kreisen, das Setzen von eigenen Projekten. Die Arbeitsweise des

■ LEICHTE SPRACHE

Frank Pinner hat Fragen zu einem Projekt beantwortet. In dem Projekt geht es darum, dass Menschen mit Behinderung bei allen Dingen in ihrer Stadt mitmachen sollen. Sie sollen sagen, was ihnen in ihrer Stadt gefällt. Und sie sollen sagen, was ihnen in ihrer Stadt nicht gefällt. Und die Menschen können daran etwas ändern. Dafür werden Gruppen gegründet. Diese Gruppen heißen „Lokale Teilhabe-Kreise“. (**Lokal** heißt: im Wohn-Ort. **Teilhabe** heißt: überall mitreden und mitmachen. **Kreis** heißt: Arbeitsgruppe). Alle können mitmachen. Menschen mit und ohne Behinderung. Die Gruppen haben auch Unterstützer.

Es gibt ein Heft in Leichter Sprache: Da wird ganz genau erklärt, wie die Teilhabe-Kreise arbeiten. Sie können auch alles im Internet nachlesen. www.lokale-teilhabe-kreise.de

Teilhabe-Kreises beschreibt die Projektmethode, die auf die gemeinsamen problemlösenden Schritte einer Gruppe von der Idee zur Tat ausgerichtet ist. Der Kreis ist als Gruppe erfolgreich, wenn er sich auf der gesellschaftlichen Ebene das Ziel setzt, die Teilhabe aller Menschen am Leben in der Gemeinde zu entfalten und zugleich auf der individuellen Ebene Selbstwirksamkeit und persönliche Vielfalt des Lebens in sinnstiftenden Aktionen spürbar werden.

DAS BAND: Welche Wünsche haben Menschen mit Behinderung an ihren Sozialraum/ihre Nachbarschaften?

PINNER: Es zeigt sich in der Praxis, dass der Ausgangspunkt des Engagements im Kreis nicht abstrakte Kriterienkataloge von Teilhabe sind, sondern die individuelle Zufriedenheit und Unzufriedenheit der Menschen vor Ort. Auch die Behindertenrechtskonvention war für uns eine wichtige Orientierung. Vor allem die Auseinandersetzungen darum, was im Alltag als Freude oder ungerecht empfunden wird, spielt durchweg die zentrale Rolle im Rahmen des eigenen Strebens nach gesellschaftlicher Teilhabe, nach eigener Entfaltung und nach einem „guten Leben“. Die Kreise entwickeln bunte Projekte zu „sozialer Teilhabe“. Das kann die Beteiligung an Stadtfesten, die Ansprache zur Öffnung lokaler Vereine oder politische Aktionen im Rahmen des europäischen Protesttages, dem 5. Mai sein. Der Vielfalt sind keine Grenzen gesetzt. Es werden oftmals die vermeintlich kleinen Dinge, wie eine neue Freundschaft, die Überwindung von individuellen Kommunikations- und Mobilitätsbarrieren, als letztlich entscheidende Schritte bewertet. Der komplexe Begriff der Teilhabe wird somit lebendig durch das gemeinsame Handeln aller Beteiligten für ein lebenswertes Gemeinwesen.

DAS BAND: Was beeinflusst das Engagement für soziale Teilhabe?

PINNER: Je mehr Auseinandersetzungen um Teilhabe von gegenseitigem Respekt und Achtung geprägt sind, umso vielfältiger werden eigene Verwirklichungschancen – so die zentrale Prämisse eines gerechtigkeits-theoretischen Ansatzes, dem Capability Approach. Der mit dem Namen des indischen Ökonomen und Nobelpreisträgers Amartya Sen und der US-amerikanischen Philosophin Martha Craven Nussbaum verbunden ist. Genau das sind unsere Erfahrungen in Teilhabekreisen, die zeigen, wie wichtig es ist, diese gegenseitige Achtung ins Gemeinwesen zu tragen. Zufriedenheit mit dem Leben ist ein emotionales Urteil und damit höchst subjektiv. Zufriedenheit stellt sich dar als das Resultat einer kognitiven Bewertung der eigenen aktuellen Situation im Vergleich zu externen Standards oder zu eigenen Erwartungen. Das Zufriedenheitsurteil wäre damit ein Ergebnis eines Ist-Soll-Vergleiches, welches auf Basis persönlicher Erfahrungen und Vorstellungen getroffen wird.

DAS BAND: Welche Möglichkeiten haben Teilhabekreise? Wo gibt es immer wieder Grenzen oder Einschränkungen?

PINNER: Die Kreise, gerade in ländlichen Gemeinden, werden oftmals mit Wohlwollen aufgenommen. Sie ermöglichen gerade Menschen mit höherem Unterstützungsbedarf die Mitsprache vor Ort, eröffnen eine Vielzahl neuer Beziehungen. In der begleitenden Evaluation der Kreise fiel uns auf, dass sich das Engagement schnell auf Probleme fokussiert und die Chancen aus dem Blick geraten. Wenn hier allerdings der Perspektivenwechsel des Kreises gelingt und man mit Schlüsselpersonen zusammenarbeitet, den „Willigen“, so eröffnen sich plötzlich ungeahnt viele neue Gelegenheiten und Möglichkeiten. Und manchmal kann sich plötzlich ein Teilhabekreis vor Anfragen der Kooperation gar nicht mehr retten.

DAS BAND: Sind die Kreise als MitbürgerInnen inzwischen präsenter und in die Strukturen einer Gemeinde eingebunden?

PINNER: Die Kreise haben aus Sicht der Beteiligten viel bewegt. Einem Teilhabekreis in Nottuln ist es z. B. gelungen einen Behindertenbeirat in der Kommune zu gründen. Viele Kreise sind heute sichtbare und vernetzte Gruppen im Gemeinwesen bei Festen, in Bürgerbeteiligung oder bei Vereinen sowie der Nachbarschaft. Und selbst wenn mancher Kreis nicht das erreicht hat, was er vor seinem Projekt erhofft hatte, so ist der Kreis mehr zusammengewachsen, hat gelernt, etwas gemeinsam zu machen und die Beteiligten sind in der Gemeinde als Akteure sichtbar geworden und haben gezeigt, dass mit ihrer Einmischung in Zukunft weiterhin zu rechnen ist. Teilhabekreise sind eine Struktur, aber vor allem sind sie



ein Prozess. Teilhabekreise sind ein gemeinsamer Weg in die Gemeinde, gerade für Menschen mit höherem Unterstützungsbedarf, die in Einrichtungen leben.

DAS BAND: Was ist nötig, damit eine verstärkte soziale Teilhabe gelingen kann und selbstverständlich wird?

PINNER: Deutlich ist in der Initiative geworden, dass ein Teilhabekreis, also die Entwicklung eines gleichberechtigten Miteinanders in einer kleinen Gruppe aus Menschen mit und ohne Behinderung, eine wichtige Voraussetzung für das Engagement von Menschen mit höherem Unterstützungsbedarf ist, da sie in dieser Gruppe die notwendige Sicherheit und Freiheit schöpfen, sich vor Ort einzumischen. Das in kleinen Gruppen gewonnene Selbstverständnis und Selbstbewusstsein kann dann in die Gemeinde als politischen Raum oder auch in neue Beziehungen getragen werden. Im Kreis steht nicht die Begegnung mit behinderten Menschen im Mittelpunkt, sondern das gemeinsame Ziel und die Erlebnisse, an denen behinderte und nicht behinderte Menschen auf gleicher Augenhöhe mitwirken können. Das gemeinsame Brainstorming, die Protestaktion, die Erkundung der Gemeinde, die Beteiligung an einem Fest, die Verantwortung für meine Stadt, also die gemeinsame Sache, die begeistert, ist der Schlüssel für die Treffen!

DAS BAND: Welche Erkenntnisse konnten Sie aus bereits existierenden LTK gewinnen?

PINNER: Damit sich alle Menschen im Kreis zurechtfinden, braucht es einerseits die Wahrnehmung und Beachtung der individuellen Teilhabeeinschränkungen. Die Gruppe braucht ein kreatives Bemühen um personenbezogene Barrierefreiheit. Insbesondere einen

reflektierten Umgang mit Zeit und Arbeitsmethoden. Vor seinen Entscheidungen muss der Lokale Teilhabekreis immer wieder auf die Zusammenarbeit, die Arbeitsweise und Beziehungen in der Gruppe schauen. Andererseits schlagen wir für heterogene Gruppen, wie den Teilhabekreis vor, von Anfang an Aufgaben zu verteilen und klar abzusprechen. Die Rollen- und Positionsklärung in der Gruppe sollte unbedingt offen geklärt werden, um Machtbalance zu unterstützen. Um zielgerichtet arbeiten zu können, sollte der Kreis in seiner gemeinsamen Arbeit von Anfang an dabei insbesondere aus verschiedenen „Blickwinkeln“ auf sein Handeln schauen: a) Auf den Willen und die Bedürfnisse einzelner Menschen mit Behinderung, b) auf die gesellschaftlichen Herausforderungen und Gelegenheiten in der Gemeinde und den daraus erwachsenden Interessen im gesamten Kreis, c) auf die dazu notwendige Kommunikation und Beziehungen zu Menschen und Schlüsselpersonen in der Gemeinde sowie d) auf seine Finanzen als einen zentralen Schlüsselfaktor seiner Handlungsfähigkeit und der Verwirklichung der Aktivitäten. Und all das kann man arbeitsteilig bearbeiten, im Kreis anschließend zusammenführen und somit entschieden die Komplexität der Arbeit des Kreises reduzieren.

DAS BAND: Welches Fazit ziehen Sie für das Modell der LTK?

PINNER: Deutlich geworden ist bis heute, dass Teilhabekreise auf die individuelle Assistenz von Menschen mit Behinderung durch berufliche Fachkräfte nicht verzichten können. Aber Teilhabekreise sind zugleich ein tolles Engagementfeld für Menschen ohne Behinderung,

Mitmachen, mitreden, einmischen. Menschen mit und ohne Behinderung diskutieren (hier im Rahmen der Q8-Foren, s. S. 18 ff.) darüber, wie sich ihr Stadtteil entwickeln soll, welche Wünsche, Forderungen und Vorstellungen sie an ihr Quartier haben.

► **Frank Pinner** ist Fachreferent in der Geschäftsstelle des CBP und hat zwei Fachpublikationen zum Thema erarbeitet.
www.lokale-teilhabe-kreise.de

das für den Eigensinn des Engagements, aber auch für ehrenamtliche Hilfe, großen Raum lässt. Deutlich geworden ist zugleich, dass der Beteiligungsprozess von Teilhabekreisen immer wieder professionelle Moderation erfordert, über dessen notwendigen Kompetenzen oftmals nur Fachkräfte verfügen. Fachkräfte sind Impulsgeber, Begleiter und auch oftmals Motor des Engagements der Beteiligten. Wir als Verband betrachten das Konzept des Lokalen Teilhabekreises heute als eine angemessene aber vor allem „kritisch-konstruktive“ Aktions-, Arbeits- und Organisationsform für ein gemeinsames bürgerschaftliches Engagement von Menschen mit und ohne Behinderung. „Konstruktiv“ ist das handlungsorientierte Modell des Lokalen Teilhabekreises, da es nicht innerhalb des Rahmens der Institution ein Bild zur Gestaltung eines Lebens entwirft, sondern es eine konkrete Utopie eines „Teilhabe am Leben in der Gemeinde“ und ein begründetes Konzept von solidaritätsstiftendem Engagement der Einrichtung entwirft. Behindertenhilfe und Selbsthilfe sind in Bezug auf die Entwicklung einer Gesellschaft, die teilhaben lässt, angewiesen auf die konkrete Zusammenarbeit und lokalen Diskurs vor Ort aus Einrichtungen, Angehörigen, Nachbarn, Freunden, Vermietern, Kirchengemeinden oder Vereinen etc. Das Bauen gemeindenaher Wohnangebote braucht eine konkrete

Unterstützungsstruktur für Menschen mit Behinderung, um die neue Gemeinde vor Ort zu entdecken, zu erschließen und in Lokalen Teilhabepanungen mitzugestalten. Die CBP-Initiative fördert somit nicht ein „Management von Teilhabe“ für Menschen mit Behinderung durch Fachkräfte – vielmehr unterstützen Fachkräfte bürgerschaftliches Engagement von Menschen mit und ohne Behinderung im Gemeinwesen. Teilhabekreise sind **eine** ernsthafte Beteiligungsform der Öffnung der Einrichtung und eine Form der Einlösung des Leitsatzes: „Nichts über uns ohne uns“ in dem Konversionsprozess der Einrichtungen. „Teilhabe am Leben in der Gemeinde für alle“ birgt neue Herausforderungen der Person- und Sozialraumorientierung für die heilerzieherische oder heilpädagogische Fachkraft.

DAS BAND: Welche Wirkung hat der Teilhabekreis sowohl auf die Gemeinde als auch die Einrichtung?

PINNER: Das Handlungsmodell des Teilhabekreises geht „kritisch“ mit der Ausgangslage vor Ort um. Professionell Tätige können die Selbstbemächtigung von Menschen mit Behinderung unterstützen und begleiten, aber sie können sie nicht allein machen. Diese kann nur von den Betroffenen selbst realisiert werden, den offenen Raum für Bürgerbeteiligung schaffen Teilhabekreise. Die Verwirklichung selbstbestimmter Teilhabe erfordert die Bereitschaft zu einem gemeinwesenorientierten Wandel der unterstützenden Organisation. Die Träger und die Teilhabekreise sind aufgefordert, die Restriktionen und Barrieren in ihrer Einrichtung und in der Gemeinde nicht einfach hinzunehmen, sondern mit anderen Mitbürgern auf ihre Beseitigung kritisch hinzuwirken. Gemeinsam lassen sich ein gleichberechtigtes Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung entwickeln: durch das Schaffen persönlicher Begegnungen, gemeinsamer Erlebnisse und durch konkretes Handeln von Menschen mit Behinderung vor Ort selbst. Das Konzept der Initiierung und die Begleitung von lokalen Teilhabekreisen ermöglicht es Einrichtungen und Diensten, in einer strukturierten Form person- und gemeinwesenorientierte Angebote zu entwickeln. Teilhabekreise stärken auf dieser Grundlage Selbstbestimmung, Mitbestimmung und Solidarität, indem sie die Fähigkeit zu Handeln vor Ort in der Gemeinde stärken.

Literatur zum Thema:

Frank Pinner (2011): Am Leben in der Gemeinde teilhaben – Lokaler Teilhabekreis. In leichter Sprache. Freiburg im Breisgau, (CBP-Spezial 2 – in leichter Sprache), 40 S., 3,50 €, zzgl. Versand.

Frank Pinner (2011): Am Leben in der Gemeinde teilhaben – Lokaler Teilhabekreis. Konzept – Methode – Arbeitsschritte – Praxis. Freiburg im Breisgau. (CBP-Spezial 2), 56 S., 7,50 € für CBP-Mitgl., 9,90 € für Nichtmitgl., zzgl. Versand.



Foto: Projekt Q8-Altona